

# Geräusche wie vom Flugzeug

**MUSIK** Staatsorchester beendet ungewöhnliche Saison – Außergewöhnlicher Auftritt

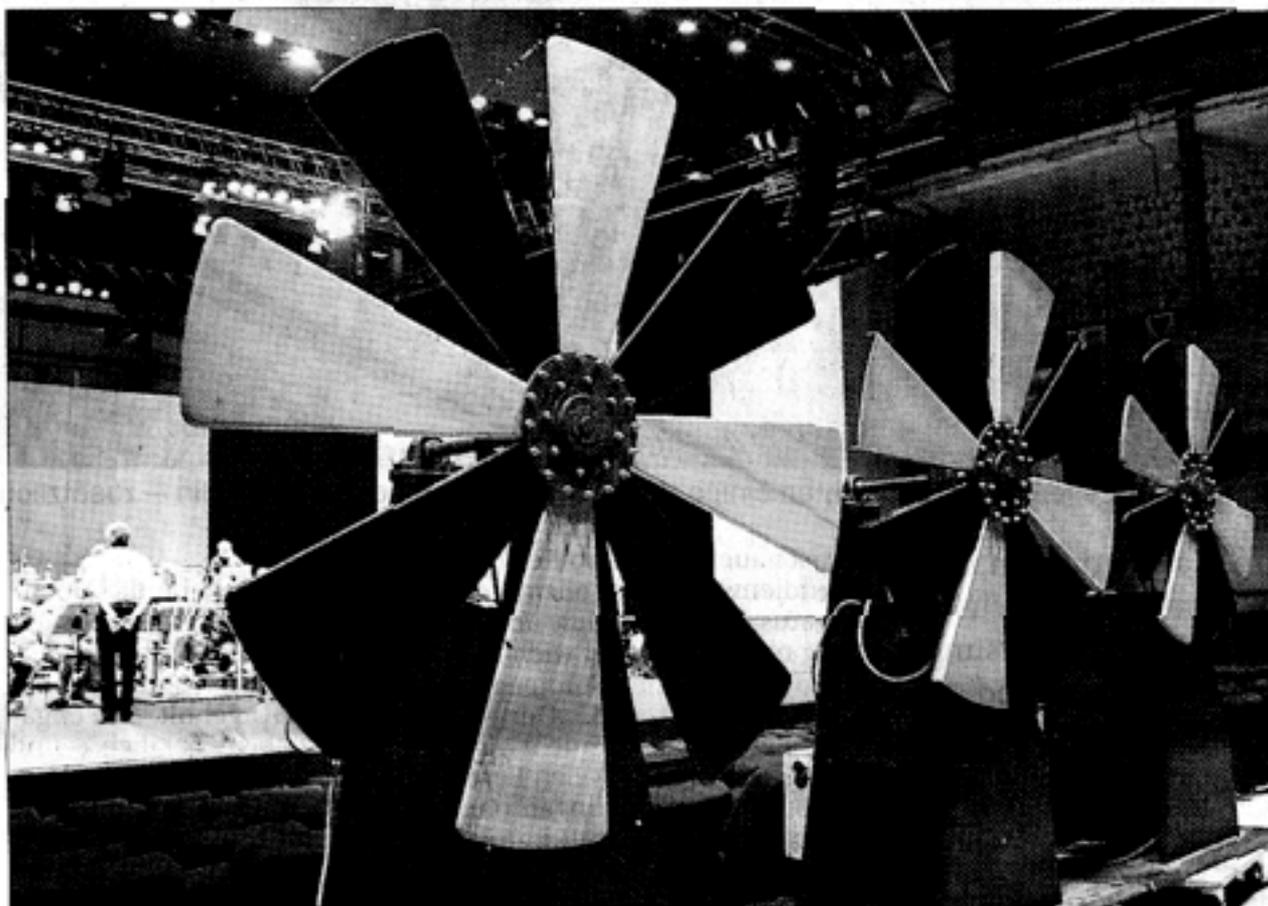
Die Abschlusskonzerte dieser Spielzeit finden am 19. und 20. Juni auf Oldenburgs Fliegerhorst statt. Dafür suchte man unter anderem mechanische Klaviere.

VON HORST HOLLMANN

**OLDENBURG** – Vielleicht erwirbt sich Sebastian Hanusa in Theaterkreisen derzeit ein ungewöhnliches Erkennungszeichen. „Ist das nicht dieser verrückte Oldenburger Musikdramaturg“, könnten sich einmal Intendanten, Kollegen oder Dirigenten erinnern, „der in ganz Deutschland Propeller, Sirenen und selbst spielende Klaviere gesucht hat?“

„Solche Spürarbeit zählt nicht zu meinem Kerngeschäft“, räumt der gar nicht verrückte Hanusa ein. In der Vorarbeit zum 8. Sinfoniekonzert am 19. und 20. Juni (Sonntag und Montag) in Halle 10 auf dem Fliegerhorst würde er sich eher musikwissenschaftlich mit den fünf Werken beschäftigt haben. Doch Thomas Dorsch, der Musikalische Oberleiter, will mit dem Staatsorchester partout nicht mit einem gewöhnlichen Programm aus der riesigen Flugzeugwerft scheiden. „Das letzte Saisonkonzert ist ganz auf diesen Raum, auf diese kühle Industrieästhetik zugeschnitten“, sagt der Dirigent.

Wohl wahr! Edgar Varèses einleitende „Ionisation“ führt 13 Schlagzeuger ins Feld. Auch seine sinfonische Dichtung „Amériques“ sortiert sich bei jener futuristischen Musik



Auch dabei: „Propellermaschinen“, Szene von den Proben in Halle 10

BILD: MICHAEL HAGEMEISTER

ein, die Anfang des 20. Jahrhunderts Geräusche einer industrialisierten Welt in die Klänge und Rhythmen integrierte. Ravels „Valses nobles et sentimentales“ sowie Debussys „La Mer“ mögen im Programm manche Provokation mindern. Allerdings offenbart sich in diesem Rahmen auch ihre besondere Modernität.

Doch mittenmang klotzt das „Ballet mécanique“ von George Antheil mit Propellern, Sirenen, Geisterhandklavieren. Das Zeug musste her. Aus der Klavier-Nummer etwa konnte Hanusa sich nicht mit dem Hinweis herausstellen, dass die Synchronisation der vier mechani-

schen Klaviere schon bei der Uraufführung 1926 misslungen war. „Die Mechanik wurde über eine gestanzte Papierrolle gesteuert, das klappte nicht richtig“, erzählt der am Ende findige Musikdramaturg. Inzwischen gibt es dafür eine digitale Version.

Die heute Disklavieren genannten Instrumente hat Hanusa zwischen Hamburg, Oldenburg und Bergisch-Gladbach aufgetrieben. Doch nicht alle georteten selbstspielenden Musikmöbel erfüllten die Anforderungen. „Ältere Disklavieren lassen nur 16 Töne gleichzeitig zu“, weiß Hanusa. „Bei Antheil werden aber bis zu 30 Tasten en bloc

angeschlagen.“

Zur Installation der Propeller hat Hanusa seine eigene Vision. „Am liebsten hätte ich drei Flugzeuge in Halle 10 geschoben“, sagt er mit einem dezenten Seitenhieb auf Dorsch. Doch da streikt der Dirigent: „Irgendwo muss ja auch noch das Orchester Platz finden!“

Hinweis an Thomas Dorsch und Sebastian Hanusa: Von Edgar Varèse gibt es ein spannendes „Poème électronique“ für drei Tonbandgeräte, 425 Lautsprecher und 20 Verstärkerkombinationen.

Karten: ☎ 0441/222 51 11

→ Info: [www.staatstheater.de](http://www.staatstheater.de)